

S-Nord

## Einbrecher läuft der Polizei in die Arme

Einen aus seiner Sicht eher ungünstigen Zufluchtsort hat sich ein mutmaßlicher Einbrecher ausgesucht, als er am Montag nachmittag vor einem Hausbewohner flüchtete. Er hatte im Hinterhof eines Gebäudes an der Wolframstraße Schutz gesucht. Nun war das ausgerechnet das Gelände, das direkt an den Parkplatz hinter dem Polizeirevier 2 an der Wolframstraße angrenzte. Dort war eine Dienstgruppe zu fällig beim Schichtwechsel unterwegs, und griff den Mann einfach auf, der den Beamten quasi in die Arme gelaufen war.

Der Tatverdächtige hatte zuvor offenbar versucht, in einem Gebäude an der Friedhofstraße Beute zu machen. Er war bereits eingestiegen und brach einen Kellerbeschlag auf. Der Bewohner ertappte den Mann dabei und schlug ihn in die Flucht. Der Einbrecher rannte über die Mönchstraße in Richtung Wolframstraße davon, wo er sich in den Hinterhof retten wollte, meldet die Polizei.

Die Polizei erwischte mit dem 48-Jährigen keinen Unbekannten. Der Mann war bereits aktenkundig, denn er hatte in der Vergangenheit bereits mehrere Einbrüche. Es wird nun geprüft, ob der Tatverdächtige am Dienstag dem Haftrichter vorgeführt werden soll. *ceb*

Untertürkheim

## Fahrradfahrer in Lebensgefahr

Ein 50 Jahre alter Radfahrer ist am Montag in den Weinbergen bei Untertürkheim von einem Auto erfasst und dabei lebensgefährlich verletzt worden. Der Radfahrer war im Gewinn Beunden gegen 14 Uhr bergab unterwegs. Ein Autofahrer kam auf einem anderen Weinbergweg von links. Der Radfahrer hätte also, da er von rechts kam, Vorfahrt gehabt, teilt die Polizei mit. Der 74-jährige Autofahrer stieß an der Wegkreuzung mit dem Radfahrer zusammen. Dieser stürzte und erlitt schwerste Verletzungen. Sanitäter und ein Notarzt versorgten den 50-Jährigen. Er soll bei dem Zusammenstoß einen Helm getragen haben. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. *ceb*

## Tipps & Termine

S-Süd

### Was hilft gegen Krebs?

Krebsvorbeugung und Krebsbehandlung – das Marienhospital lässt dazu am Mittwoch, 20. August, einen Spezialisten zu Wort kommen. Von 14 bis 15.30 Uhr beantwortet der Ärztliche Direktor des Zentrums für Innere Medizin, Claudio Denzinger, unter der Nummer 64 89- 20 56 Fragen zum Thema Krebs.

S-Ost

### Wallfahrt zum Kloster

Nach 2010 und 2011 führt der Caritasverband Stuttgart auch in diesem Jahr vom 28. September bis 1. Oktober wieder eine viertägige Wallfahrt durch. Zu Fuß geht es vier Tage lang von Stuttgart aus zum Kloster Weggental bei Rotenburg am Neckar. Unter dem programmatischen Motto „Fremdwegeerfahrungen“ soll dabei die soziale und spirituelle Dimension von Armut und Ausgrenzung sichtbar und erlebbar werden. Nähere Informationen erhalten Interessierte unter [www.armenwallfahrt.de](http://www.armenwallfahrt.de) oder per Telefon unter 2 10 69-28 beim Caritasverband Stuttgart.

Stuttgart

### Sommerfest im Schloss

Am Freitag, 22. August, findet im und um das Schloss Rosenstein das diesjährige Sommerfest statt. Es steht in diesem Jahr unter dem Motto „Schimpansen“. Von 18 Uhr an gibt es Spiel- und Bastelaktionen für Kinder, um 18, 19 und 20 Uhr werden jeweils Führungen durchs Museum für Naturkunde zum Thema Schimpansen angeboten. Von etwa 21 Uhr wird dann im Open-Air-Kino der Dokumentarfilm „Schimpansen“ von Alastair Fothergill gezeigt. Der Regisseur hat über drei Jahre hinweg das Leben der Menschenaffen im westafrikanischen Regenwald festgehalten und in eine Art Spielfilmhandlung eingebettet. Der Eintritt für Familien beträgt neun Euro, Einzelpersonen zahlen vier Euro (ermäßigt 2,50 Euro).

Feuerbach

### 41. Kelterfest

Am Freitag, 22. August, lädt der Wein-, Obst- und Gartenbauverein Feuerbach zum 41. Mal zum Kelterfest im Stadtbezirk. Drei Tage lang bis zum Sonntag, 24. August, wird gefeiert, gegessen und getrunken. Eröffnet wird das Fest rund um die Feuerbacher Kelter um 18 Uhr von der Bezirksvorsteherin Andrea Klöber. Beim Kelterfest musizieren unter anderem das Stadtorchester Feuerbach, die Jazzband Hardt Stompers sowie die Harmonikafreunde Feuerbach. SZ

# Zum Familienrat statt vors Familiengericht

Jugendamt Bei Scheidungskriegen und anderen familiären Krisen hilft ein neues Angebot Betroffenen. Von Viola Volland

Die Mutter von drei Kindern wird plötzlich schwer krank, Eltern trennen sich und streiten sich um ihre kleine Tochter, der 16-jährige Sohn klagt und schwänzt die Schule. Es gibt viele Krisen, in denen Familien stecken können. Mit einem ungewöhnlichen Angebot versucht das Jugendamt, den Betroffenen zu helfen, selbst Lösungen zu finden: Es beruft Familienräte ein, die von Bürgern organisiert werden. Eltern, Großeltern, Kinder, Tanten, Onkel, Freunde und weitere Vertraute kommen im Idealfall zusammen, um einen Plan zu entwickeln.

„Es geht um eine gute Lösung für das Kind, das steht im Mittelpunkt und nicht das Vergangene“, erklärt Heike Hör vom Jugendamt, die das Angebot koordiniert. Je mehr Menschen dabei seien, desto mehr Ideen würden auch entwickelt. Der selbstverantwortliche Ansatz ist so erfolgreich, dass die Stadt den Familienrat nach einer vierjährigen Pilotphase im April ins Regelangebot überführt hat. Rund 140 Familienräte sind abgehalten worden. Einer früheren Evaluation zufolge beurteilten die Fachkräfte des Jugendamts den Familienrat in 90 Prozent der Fälle positiv. Auch 80 Prozent der Beteiligten würden ihn weiterempfehlen.

Das Angebot steht allen Familien offen. Jeder könne es in Anspruch nehmen, sagt Heike Hör, die Sozialarbeiterin und Supervisorin ist. Die Mehrheit der bisherigen Teilnehmer sei aber auf irgendeine Art bereits im System gewesen. So wie zum Beispiel eine Familie, die völlig zerstritten war. Nach der Scheidung lebte das Kind beim wohlhabenden Vater. Nicht nur die Eltern

waren zerstritten, sondern auch der Vater und die Großmutter mütterlicherseits. Sie hatte falsche Gerüchte über ihn verbreitet, deshalb verhinderte der Mann, dass die Oma und auch die Mutter das Kind sahen. Immer wieder trafen sich alle vor Gericht. Schließlich gelang es nach einer Vorbereitungszeit von einem dreiviertel Jahr, was laut Heike Hör ungewöhnlich lang ist, einen Familienrat einzuberufen. Der Vater des Vaters reiste extra aus dem Ausland an – und mit seiner Hilfe gelang der Durchbruch. Die Erwachsenen entwickelten gemeinsam einen Lösungsvorschlag. Ein halbes Jahr nach dem Familienrat habe sich die Mutter noch einmal gemeldet, erzählt Heike Hör. „Wir sind dadurch ins Gespräch gekommen“, habe diese ihr noch einmal gedankt. „Die meisten Menschen möchten für ihr Kind etwas Gutes“, sagt die Jugendamtsmitarbeiterin.

Familienräte werden auch dann einberufen, wenn der Kinderschutz gefährdet

## BÜRGERKOORDINATOREN SPRECHEN 16 SPRACHEN

**Entstehung** Das Konzept für den Familienrat kommt ursprünglich aus Neuseeland. Dort haben Familien sogar ein Recht darauf, gehört zu werden. In Stuttgart wurde die Idee 1998 erstmals diskutiert. Heike Hör hat im Rahmen eines Sabbatjahres 2006 unter anderem in Neuseeland hospitiert, um mehr darüber zu lernen. Außerdem knüpfte sie Kontakte zur Eigenkracht-

zentrale (der Begriff kommt von „eigene Kraft“) in den Niederlanden. Auf deren Modell baut das Stuttgarter auf.

**Sprachen** 40 Bürgerkoordinatoren hat das Jugendamt bisher ausgebildet, darunter einen Landwirtschaftsmeister, eine Juristin, IT-Experten und viele Mitbürger mit Migrationshintergrund. 16 Sprachen sind abgedeckt, darunter Tür-

kisch, Kroatisch, Griechisch, Tamil und Ewondo. Weitere Ehrenamtliche sind immer willkommen, Interessierte können sich per Mail an Heike Hör ([heike.hoer@stuttgart.de](mailto:heike.hoer@stuttgart.de)) wenden. Der Aufwand wird mit 30,68 Euro die Stunde vergütet. vv

// Ein Film mit Informationen über das Angebot unter [www.stuttgart.de/familienrat](http://www.stuttgart.de/familienrat).

ist. In dem Fall muss der Vorschlag, den die Familie entwickelt, vom Jugendamt vorgegebene Mindestanforderungen erfüllen. Im Fall einer psychisch kranken Mutter gab

wunderbar funktioniert – mal ist der Erfolg größer, mal kleiner, aber er ist immer da“, sagt die 44-Jährige, die selbst Mutter von drei eigenen Kindern und einer Stieftochter ist. Sie ist begeistert von der Idee, Familien zuzutrauen, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen. Sie versucht, immer neutral zu bleiben und keine Ratschläge zu geben. Wie das geht und wie man die richtigen Fragen stellt, hat sie im Training gelernt.



Foto: privat

„Es geht um eine gute Lösung für das Kind, das steht im Mittelpunkt und nicht das Vergangene.“

Heike Hör, Koordinatorin des Projekts beim Jugendamt

Denn manchmal sträuben sich Familienmitglieder, an dem Rat teilzunehmen. Annette Reinert erinnert sich an ein Mädchen, das schon seit einiger Zeit auf der Straße lebte. Es sei schwierig gewesen, an die Jugendliche heranzukommen. Sie hat sie in der Arnulf-Klett-Passage besucht, sich mit ihr auf eine Treppe gesetzt und vom Familienrat

erzählt, der sich wegen ihr treffen würde. Ob sie nicht dabei sein wolle, wenn über sie gesprochen werde? Auf gar keinen Fall, habe die Jugendliche geantwortet, sie sei an dem Tag in Berlin, das sei ihr alles egal. Annette Reinert hat nicht enttäuscht reagiert. „Dann schicke doch jemanden vorbei, damit du dich trotzdem einbringen kannst, du hast schließlich auch Wünsche“, hat sie dem Mädchen vorgeschlagen. Letztlich sei die Jugendliche doch erschienen. Und sie hat es immerhin drei Stunden lang ausgehalten. Konstruktive Vorschläge statt Belehrungen – mit dieser Taktik ist Annette Reinert, die hauptberuflich Personalsachbearbeiterin ist, sehr gut gefahren. Auch sie selbst profitiert von dem Ehrenamt. Denn man lerne auch mit eigenen Problemen anders umzugehen.

# Die kleinen Tarzans müssen Alleskönner sein

Stage Theater Ein anspruchsvolle Casting wartet auf die potenziellen Kinderdarsteller des Musicals. Von Dominika Jaschek

Es erinnert ein bisschen an den Turnunterricht in der Schule. Zwölf Jungen zwischen sieben und zwölf Jahren toben über die Matten quer durch die Sporthalle, laufen von einem Ende ans andere und haben anscheinend einfach Spaß. Es ist laut in der Halle, wie sich das gehört für Kinder, sie grölen und lachen.

Rivalität? Nicht hier. Und das, obwohl sich die Jungen gerade mitten in einer Konkurrenzsituation befinden: In der Probenhalle des Stage Apollo Theater trainieren an diesem Tag nicht wie üblich die großen Musical-Darsteller für ihren Bühnenauftritt, stattdessen zeigen zwölf potenzielle Nachwuchstalente einer fünfköpfigen Jury ihr Können. Die Jungen bewerben sich für das gleichnamige Musical als Tarzan – denn während des ersten Aktes des Musicals steht das Aufwachen des Kindes im Dschungel im Mittelpunkt. Diese Rolle kann natürlich nicht vom erwachsenen Hauptdarsteller gespielt werden.

Mehrmals im Jahr findet am Stage Apollo Theater das Kinder-Casting statt. Seit Aufnahme des Musicals in Stuttgart im November vergangenen Jahres haben die Mitarbeiter bereits fünf Mal nach geeigneten Darstellern gesucht. „Die Kinder wachsen schnell und sind nach höchstens anderthalb Jahren zu groß für die Rolle“, sagt Wenke Elfers von der Kinderabteilung des Musicals. „Außerdem darf ein Kind höchstens 30 Aufführungen im Jahr spielen.“ Deswegen reicht es nicht, nur auf zwei oder drei Hauptdarsteller zurückgreifen zu können. „Je mehr Kinder wir in den Shows einsetzen können, desto besser“, sagt Elfers. Mehr als hundert schriftliche Bewerbungen waren beim Stage Apollo Theater eingegangen, insgesamt 32 Jungen haben eine Einladung zum Vortanzen und Vorsingen erhalten. Sie sind eingeteilt in drei Gruppen, das Casting dauert pro Gruppe etwa zwei Stunden. „Von denen werden es am Ende höchstens sechs auf die Bühne vor Publikum schaffen“, sagt Elfers zu Beginn des Casting-Tages.

Während neben Wenke Elfers die Theaterleiterin Constanze Müller, die zuständige Mitarbeiterin für Akrobatik Tresa Schreiber und die Gesangslehrerin Tanja Newman am Jury-Tisch Platz nehmen, wärmt sich der Kindercoach Thomas Hirschfeld mit den Jungen auf. Wer diese Casting-Runde erfolgreich absolviert, wird künftig viel mit Hirschfeld zu tun haben: Ein halbes Jahr, bevor die Jungen zum ersten Mal auf der Bühne vor Publikum spielen werden, ist Hirschfeld für die wöchentlichen Proben zuständig: Singen, Tanzen, Schauspiel. „Ihr dürft keinen Schiss haben“, macht er den Jungen Mut, „probiert

euch einfach aus.“ Laufen, Ausschütteln, Dehnen – und am Ende der Aufwärmphase 30 Liegestützen. Die ersten Ausfälle gibt es schon nach acht Liegestützen. „Schlecht“, sagt ein Jurymitglied knallhart und notiert sich in einer Tabelle ein Minus. Gesang, Schauspiel und der „Ape Style“ – neudeutsch für Affengang – werden bewertet. Da der junge Tarzan unter Affen aufwächst, sollte sich auch der junge Darsteller wie einer bewegen können – oder zumindest ein gewisses Grundtalent sollte zu erkennen sein.

Nach den Leibesübungen übernimmt die Gesangslehrerin Tanja Newman. Gemeinsam mit den Kindern singt sie sich ein. Vor einigen Wochen haben die Jungen die Noten von „Warum, wieso?“ geschickt bekommen – eben genau den Song, den sie im Fall der Fälle auch auf der Bühne bei einer Abendshow alleine singen müssten. Und auf einmal werden die Jungen nervös: Manche vergessen den Text, andere den Einsatz. „Komm, probiere es noch einmal und sing mal ein bisschen lauter“, sagt ein Jurymitglied. Doch bereits an dieser Stelle scheiden manche Bewerber aus.

„Wir tun ihnen manchmal sicherlich auch unrecht“, sagt Wenke Elfers, als sie drei Namen von der Liste streicht. „Aber es ist auch schwierig, in allen drei Teilbereichen eine ordentliche Leistung zu erbringen.“ Wer schon im „Ape Style“ nicht richtig punkten konnte und auch mit seiner Stimme nicht überzeugt, dem nützt das größte Schauspielertalent nichts, das er bei einer kurzen Szene unter Beweis stellen kann.

Nach zwei Stunden zieht sich die Jury zurück, vergleicht die Ergebnisse. „Dem fehlt einfach das Temperament“, sagt eine Mitarbeiterin. Die anderen nicken. Der Name wird von der Liste gestrichen. „Und er war auch etwas langweilig.“ Es wird genickt. Es wird gestrichen. Mehrmals. Am Ende werden vier Jungennamen übrig bleiben – und es fließen Tränen. Ob der siebenjährige Noah Hufendiek es bis zur Vorführung auf der großen Bühne schaffen wird, steht noch nicht fest. Die erste Runde hat er überstanden. Nach den Sommerferien im September beginnt der wöchentliche Unterricht. Zu Weihnachten finden dann die „Finals“ statt, wie Wenke Elfers sagt: „Dann wird noch einmal genau darauf geschaut, wie sich die Kinder stimmlich und körperlich entwickelt haben – und schließlich erneut ausgesiebt.“ Bis März wird mit den Verbliebenen in der Intensivgruppe geprobt. Das Wichtigste jedoch, betont Elfers, ist der Spaß: „Wer das nicht gerne macht, der liefert auch auf der Bühne keine überzeugende Vorstellung.“



Eine Jury prüft, ob die Kandidaten in sportlicher, musikalischer und sonstiger Hinsicht den hohen Anforderungen genügen. Fotos: Horst Rudel